

Jüdische Text-Architekturen

Räume, Plätze und Architekturen des Jüdischen in der Literatur. Online-Anthologie

Herrlinger Leben: Blätter des jüd. Landschulheims Herrlingen bei Ulm a.D.

Datum	01.1934
Ort	<u>Herrlingen</u>
Quellenart	Text
Urheber_in	Schülerschaft Jüdisches Landschulheim Herrlingen
Bewahrende Institution	<u>Yad Vashem</u>
Signatur	Documents Archive, Record Group O.8, File 62
Rechtenachweis	Mit freundlicher Genehmigung von Yad Vashem.
Herunterladen	<u>Für wissenschaftliche oder private Zwecke herunterladen</u>
Quellenbeschreibu ng und Interpretation	<u>Zwischen den Erwartungen der Erwachsenen und dem Spiel der Kinder (Sarah Wobick-Segev)</u>

Quellenbeschreibung

Die drei hier vorgestellten Auszüge stammen aus der ersten Ausgabe der Schülerzeitung des Jüdischen Landschulheims Herrlingen, „Herrlinger Leben: Blätter des jüd. Landschulheims Herrlingen bei Ulm a.D.“ Das Landschulheim war ursprünglich 1926 von Anna Essinger als fortschrittliche pädagogische Einrichtung gegründet worden. Nachdem sich Essinger Ende 1933 entschlossen hatte, ihre Schule gemeinsam mit einigen Schüler:innen nach England zu verlegen, übernahm der Pädagoge und Zionist Hugo Rosenthal das Landschulheim als Reaktion auf die Verfolgung und Verunsicherung der Jüdinnen und Juden unter dem nationalsozialistischen Regime. Sein Ziel war es, das Landschulheim zu einer spezifisch jüdischen Einrichtung zu machen, auch wenn in den ersten Jahren mehrere nichtjüdische Schüler:innen dort studierten. Herrlinger Leben war eine von zwei Schülerzeitungen, die zwischen 1934 und 1938 von der Schülerschaft selbst geschrieben wurden, die andere das spätere Chayenu [Unser Leben]. Beide Zeitungen berichteten über das tägliche Leben, die Ziele der Schule, wichtige Ereignisse, jüdische Feiertage und kulturell-religiöse Praktiken. Die Schülerzeitungen enthielten auch fiktive Geschichten und von der Schülerschaft erstellte Kunstwerke. Zusammengenommen bieten die Zeitungen einen relativ seltenen Einblick in die Gedanken und Erfahrungen der jüdischen Jugend im Deutschland der 1930er-Jahre. Die vier auszugsweise wiedergegebenen Seiten spiegeln drei verschiedene Texte und Stimmen wider. Auf der ersten Seite wird die Zeitung als kollektive Stimme der Schülerschaft vorgestellt. Ein kurzer Aufsatz, der die Beweggründe eines Schülers_ für den Besuch einer jüdischen Schule erläutert, findet sich auf

der zweiten und dritten Seite. Der letzte Auszug stellt eine humoristische Zeichnung dar.

[Weiterlesen >](#)

Transkript

[1 : 1]

Diese Blätter berichten vom Herrlinger Leben.
Von einer neuen jüdischen Jugendgemeinschaft,
die im Werden ist.

Vor dritthalb Monaten wurde das Jüdische Landschulheim in Herrlingen gegründet. Noch hat sein Leben den Zauber des Neuen, Ungewohnten.
Noch steht daher das Erlebnis im Brennpunkt seines Seins. Darum redet diesmal nur die Jugend.
Und das, was Kinder, 11 - 16 jährige, hier darstellen, sind die frohen, leuchtenden Farbflecke, die in das Grau der Arbeit, der Pflicht, der Aufgabe fallen.

Es braucht kaum gesagt zu werden, dass junge Menschen, die so über ihr Leben schreiben, sehr glücklich sein müssen. Sie entbehren ja nicht die Achtung, auf die sie Anspruch erheben.

Das Leben im Landschulheim stellt Forderungen an sie, wie sie bisher an keins von ihnen herantraten. Nicht immer ergeben sie sich so willig ihrer Aufgabe, dass sie nur als Freudenbereiterin empfunden würde. Aber sie ergeben sich ihr mit Ernst, mit dem Bewusstsein, dass der Vorzug, den so bereichernde Gemeinschaft bietet, durch harte Pflichterfüllung verdient werden müsse.

Die Blätter des „Herrlinger Leben“ sollen Mund sein unserer Erlebnisse und Absichten, unserer Kämpfe und Siege.

Keine Schülerzeitung.

Kein pädagogisches Nachrichtenblatt.

Organ eines einzigartigen Körpers.

Mund unserer Gemeinschaft.

In der nicht mehr der Einzelne redet.

[2 : 2]

warum bin ich in ein jüdisches landschulheim gegangen?

meine grundschuljahre machte ich in einer jüdischen schule durch. dann kam ich auf ein staatliches gymnasium und war glücklich, eine staatliche anstalt besuchen zu dürfen, fast ebenso, wie ich es heute durch den besuch eines landschulheimes bin, das jüdisch erzieht. ich wollte damals aus dem engen horizont der rein jüdischen erziehung hinaus in die erziehung, wie sie jeder staatsbürger genoss. denn ich dachte ja, ich wäre „deutscher“ und schämte mich sogar oft, einem christlichen freund zu erzählen, dass ich eine jüdische schule besuche.-

so ging ich in die staatliche anstalt und fühlte mich jahre hindurch den besuchern einer jüdischen schule überlegen. ich lernte, was jeder lernte, nicht was man einer kleinen gruppe, zu der ich mich allerdings immer bekannte, lehrte.-

plötzlich, im frühjahr 1933, wurde alles anders. rein äusserlich, von seiten der klassenkameraden, war noch kein unterschied zu bemerken. ich hatte mir durch jahrelange verbundenheit mit der klasse, durch das amt des vertrauensschülers während zweier jahre, die achtung und freundschaft aller mitschüler erworben, bis eines tages der klassenlehrer eintrat und verkündete: „wir brauchen keine neuwahl zu machen, ich bestimme. ihr werdet verstehen, dass heute kein jude mehr die leitung der klasse übernehmen darf“! obgleich mir nachher die ganze klasse ihr bedauern aussprach und mir versicherte, ich wäre einstimmig wiedergewählt worden und die schüler auch mit dem klassenlehrer sprachen, blieb es bei der bestimmung. und diese hatte getroffen! ganz stark, stärker als irgend ein anderes erlebnis, bewies mir dies, dass ich dort nicht hingehörte.

„ich gehöre nicht hierher“ war mein einziger gedanke in allen stunden. so versuchte ich denn, aus dieser gemeinschaft herauszukommen. heraus, zurück zu der schule, wo ich frei leben und mich entfalten könnte. und so ging es fast jedem jüdischen schüler. was aber können wir tun, um wieder freie und aufrechte menschen zu werden, was tun, um zu verhüten, dass die lehre von der minderwertigkeit unserer rasse sich nicht auch in unsere hirne einfrisst?

wir müssen wieder mit dem judentum verwachsen! wir müssen lernen, dass jude-sein ein stolz und nicht mit minderwertigkeit identisch ist. ich wollte in eine jüdische schule, aber nicht in eine der orthodoxen.

[3 : 3]

ich wollte jüdische kultur und literatur, die ganze grösse der jüdischen wissenschaft kennen lernen. allerdings gab es auch einiges, was mich zweifeln liess an der

erziehung in der jüdischen schule. wenn ich sah, wie lehrer plötzlich an eine jüdische schule gingen, ohne sich auch irgendwie innerlich dieses wechself, dieses erwachens, bewusst zu werden, dann dachte ich mir: „werde ich denn nicht in der jüdischen schule heimatlos bleiben. werden diese lehrer denn überhaupt die kraft besitzen, mich zum judentum zurückzuführen, wo sie doch selbst noch nicht den Weg gefunden haben?“

so wollte ich in eine zionistische schule, in der lehrer unterrichteten, die jahrelang in der zionistischen bewegung gestanden hatten, auch in einer zeit, da sie als staatliche lehrer besser bezahlt und mehr geachtet worden wären.

Ich war glücklich, nach herrlingen zu kommen, in ein jüdisches landschulheim. Hier sollte ich auch die verwurzelung mit der natur, den weg zurück zum land, erleben. froh kam ich hierher, da ich auch hugo rosenthal als einen wahren und stolzen juden kannte. ich entdeckte aber, dass diese anstalt nicht zionistisch war. nun aber habe ich wissen gelernt, dass es besser ist, den schülern das judentum in seinen verschiedenen richtungen frei zu zeigen. sie werden sich dann, aus sich heraus, zu entscheiden wissen: europa oder palästina? und die jugend wird sich entscheiden, sie tut es schon, sie baut schon an einer neuen heimat.

so besuche ich eine jüdische anstalt, lerne mein volk kennen, werde ein freier mensch und ein bewusster jude.

aber noch fehlt mir manches und es ist pflicht der jüdischen schule, es mir zu geben, dann wird ihre aufgabe erfüllt sein!

[...]

|5 : 5|

a

Eine Unterhaltung zwischen zwei schwäbischen Bauern:

„Ah, da kommt ja der Arnold!“ – „Na bischt a scho af, wohin gescht denn?“ – „J geh zur neie Landstross, weil i muss die Arbeitr b´aufsichtige. Kommscht mit oder hasch keu Zeit? – „Ha, neu, mues doch zur Bahn ´nund´r, weil i mues nach Ulm fahre und B´sorgunge mache“.- „Dann also, adieu und verpass den Zug net!“

^a Karikatur von zwei Männern in ländlicher Tracht

Empfohlene Zitation

Herrlinger Leben: Blätter des jüd. Landschulheims Herrlingen bei Ulm a.D., veröffentlicht in: Jüdische Text-Architekturen, <<https://juedische-text-architekturen.online/quelle/jta:source-3>> [23.02.2025].